

X.

Das Schreckensgespenst

des Ultramontanismus.

Von Joh. Th. Mez. Zetter.

In welchem einem begriffsverwirrungslustigen Zeitalter wir leben, mag uns das Spiel zeigen, das man jetzt mit dem Worte „Ultramontanismus“ treibt, und das nur zu dem einzigen Zweck, um damit Katholiken und katholische Kirche zu verdächtigen, unter den gebildeten Klassen in Mißkredit zu bringen, und so der Letzteren empfindlichen Schaden zuzufügen. Es gab eine Zeit, in welcher man eine gewisse Richtung in der protestantischen Theologie die pietistische, und ihre Anhänger und Freunde, die Pietisten nannte. Was man unter den Pietisten eigentlich zu verstehen habe, ist freilich nicht so leicht zu beschreiben, als man es glaubt, weil sie unter verschiedenen Formen zu Tage traten und bestanden. Der eigentliche Urheber der Sekte, Dr. Spener, wollte die Christen aus den dürren Steppen des gelehrten Dogmatismus, der von den Kanzeln allenthalben schier herabkam, mehr zur wahren Erbauung hinleiten, und führte Privatzusammenkünfte (Konventikel) ein, zur Förderung der Gottseligkeit. Da aber diese Zusammenkünfte sehr bald zu allerlei schwärmerischen Dingen führten, und bei Vielen nur den Schein der Frömmigkeit hervorriefen, wurde der Unterschied sehr bald vergessen, und die ganze Partei unter einem und demselben Namen als Sektirer behandelt und

angefochten. Es erhob sich über die Pietisterei ein ungeheurer Streit, und den Pietisten wurden die ungereimtesten Dinge, sogar die Irrthümer der Wiedertäufer, Weigelianer, Schwenkfeldianer, Labbadisten, Chilias ten u. d. g. zur Last gelegt. Ja, man warf ihnen vor, daß sie auf die Vernichtung der symbolischen Bücher ausgingen. Dieß geschah zum Theil mit Recht, zum Theil mit Unrecht, denn wie gesagt, in den Konventikeln entsprang wirklich recht viel buntes und widersinniges Zeug, daß kein Vernünftiger billigen konnte, und namentlich ging daraus geistlicher Hochmuth, pharisäische Verachtung anderer Leute, der Bahn innerer Erleuchtung, Chiliasmus u. d. g. wirklich hervor, wiewohl es hie und da auch an wirklicher Gottseligkeit und Erbauung nicht fehlte. Die orthodoxe Partei wollte diesen Separatismus durchaus nicht dulden und so entstanden die pietistischen Streithändel, womit man sich schier das ganze XVIII. Jahrhundert hindurch beschäftigte. Die Namen Pietismus, Pietisten, wurden anrüchig und Schimpf, und an den härtesten Verfolgungen ihrer Träger fehlte es nicht.

Wie steht es jetzt damit? Das Blatt hat sich wirklich auf eine höchst seltsame Weise gewendet. Durchaus fehlt es nämlich der Gegenwart nicht an Schwärmern gedachter Art, vielmehr hat der aufgeklärte M o d e p r o t e s t a n t i s m u s nur noch zahlreichere erzeugt. Aber, nachdem der Nationalismus mit der lutherischen Orthodoxie reine Bahn gemacht, und die symbolischen Bücher abgeschoben hatte, entspann sich zwischen den beiden extremen Richtungen ein Kampf, der bis nun immer erhitzter geführt wird, und in dessen Verlauf die Nationalisten der entschiedeneren Farbe mit den Lichtfreunden und Freikirchlern, den strengen Lutheranern die schöne Ehre erwiesen, sie mit den früheren Pietisten in eine Klasse zusammenzuwer-

fen, und als Solche zu bekämpfen und zu Boden zu bringen. Gewiß ein höchst seltsames Schicksal. Die rüstigen Streiter aus dem XVIII. Jahrhundert, die die eigentlichen Pietisten so hart angegangen, würden sich nicht wenig wundern, wenn sie heut zu Tage sich mit den Geschmähten und Verfolgten verbrüderet sähen; sie würden sich ob dieser närrischen Begriffsverwirrung unserer Zeit gewaltig entsetzen.

Eine ähnliche Untereinanderwerfung der Begriffe ist nun auch in Bezug auf die Katholiken vor sich gegangen, und wahrlich ein guter Katholik weiß bald nicht mehr, wie er's eigentlich anzufangen habe, um den Verdächtigungen, Mißhandlungen und Verfolgungen zu entrinnen womit man ihn anfällt, wenn er nach seiner innern und kirchlichen Ueberzeugung spricht, schreibt und handelt. Ohne daß er sich versteht, wird er mit dem Namen eines Ultramontanen bezeichnet, und weil man damit an gar vielen Orten nur Schlechtes und Gefährliches zu verbinden sich gewöhnt hat, so wird er gleichsam unter Protestanten und Katholiken, mit einem Quasi = Rainszeichen gebrandmarkt. Erbärmlich ist's, wie man sich ordentlich alle erdenkliche Mühe gibt, diesen Ultramontanismus auszuwittern, und wo er als Solcher erkannt wird, Grethi und Plethi, Protestanten und sogenannte liberale Katholiken dagegen unter die Waffen zu rufen. Ein ordentliches Nacht- und Schreckensgespenst ist der Ultramontanismus geworden, und eine wilde Jagd wird gegen ihn angestellt, um ihn allenthalben zu Tode zu hegen. Die rechtschaffensten Männer kamen auf die allerunschuldigste Weise in den Verdacht dieser verurtheilten Richtung, und selbst hochstehende Personen werden nicht im Mindesten geschont, wenn es sich darum handelt, sie als ultramontan der Welt hinzustellen. Geistliche Orden, Minister, Monarchen werden verunglimpft, und man macht sich ein

gewisses Verdienst daraus, ihnen entgegen zu arbeiten, sie zu bekämpfen, wo möglich selbst zu stürzen, oder doch wenigstens unschädlich zu machen. Ein wahrhaft brennender Eifer tritt gegen den Ultramontanismus in die Schranken, und als ob die sogenannten Ultramontanen, die Erbfeinde der christlichen Wahrheit, die der christlichen Kirche, Richter und Henkersknechte Jesu Christi, Verfolger und Unterdrücker aller Wissenschaft wie der Vernunft, Zerstörer der Geistesbildung, der Menschenveredlung, der Sittlichkeit und Tugend, des Heils der Erdbewohner wären, die nur darnach trachten die Menschheit mit der Finsterniß längst versunkener Jahrhunderte wieder zu überschatten, um sie in die Sklavenketten des Aberglaubens gleich dem aufstrebenden Prometheus neuerdings zu schlagen; als ob sie also die schändlichsten Verräther, die schrecklichsten Verwüster unter dem weiten Gotteshimmel wären: so tobt die blinde Wuth an gegen sie, so streckt sie ihre Polipenarme heißbegierig aus, um sie, wo sie sie zu finden wähnt, zu verschlingen. Will man hievon nur ein lehrreiches Exempel, so sehe man in die düsteren Schweizerwirren hin, und auf alle die drohenden Gefahren und Uebel, die in ihrem Gefolge wie ein unheilsschwangeres Gewitter hereinbrechen. Der Wiederhall dieser höchst unerbaulichen Zustände ertönt übrigens jetzt auch durch alle deutschen Gauen. Ja, der Ultramontanismus ist zu einem Schreckbilde geworden, womit man allenthalben den Leuten bange zu machen sich abmüht, wie weiland vor den menschenfressenden Kanibalen.

Allerdings lachen Sachkundige über einen dergleichen Unsinn; aber eine Unzahl von Menschen läßt sich wirklich bethören, und bläht, ohne die Sache genauer zu untersuchen, ins allgemeine Horn.

So hat man die Namen Ultramontanismus und Ultramontan recht stinkend gemacht, und es

gibt in Europa schier keinen Winkel, in welchem man von gewissen Seiten her, seine Verderblichkeit nicht hineinposaut. In den deutschen Volkskammern kann man seine Wunder hören und in den Journalen und Schmutzblättern dieselben schwarz auf weiß lesen.

Was dieser sogenannte Ultramontanismus eigentlich bedeuete und bezwecke, wissen gar Viele seiner Widersacher eigentlich recht wohl; aber es ist ihnen, um ihrer verderbten Pläne Willen, daran gelegen, ihn in die tiefsten Tiefen hinab zu drücken. Ist er ersäuft, so haben sie gewonnen Spiel. Nicht zu läugnen ist es hingegen, daß die Mehrzahl derjenigen, die dagegen stimmen und über ihn schreien oder schreiben, nur blinlings ihren Choragen folgen, und deshalb dawider lärmten, weil diese gegen ihn toben. Man könnte zu diesen Schaaren sagen: „Herr vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun!“ Die Meisten aus den Massen, weil dazu auf verschiedene Weise aufgeregt, schlagen nur darauf los, weil man es ihnen geheißen, also aus Fanatismus, oder weil sie eben nichts zu thun haben. Wo der niederreißende Nationalismus seine Fahne aufgepflanzt, oder der wirkliche Unglaube bereits förmlich triumphirt hat; da muß der Ultramontanismus natürlich aufs heftigste angefeindet werden, weil beide Richtungen einander so direkt entgegenstehen, daß Eine der Andern nothwendig weichen, Eine die Andere zu Boden bringen muß. Dürften durch die fortandauernde Beklatschung und Befehdung nicht noch Tausende bethört werden, und werden sie das nicht werden unter den gegenwärtigen Reibungen und Simulationen? Oder, was noch mehr sagen will, bisher sind schon gar manche Katholiken, die sonst eben nicht zur religiösen Umwälzungspartei zählten durch, das enorme Geschrei irre geleitet worden; ist's nicht möglich, daß durch dieselbe Maschinerie, noch weitere Tausende in Irr-

thum verführt, und die Bessergesinnten aus den andern Konfessionen, mit den so künstlich ausgesponnenen und thätigst verbreiteten Vorurtheilen, ganz und gar erfüllt werden könnten? Kein Vernünftiger mag in Abrede stellen; Jeder muß es vielmehr wünschen, darüber ins Klare zu kommen, um so in den Stand gesetzt zu werden, sich sowohl über den Ultramontanismus und seine Anhänger, wie über die Ankläger und Feinde desselben, ein richtiges Urtheil zu bilden.

Was ist Ultramontanismus? Was Ultramontan? Ultramontan aus dem Lateinischen *ultra montes* hergeleitet, deutet an, was jenseits der Berge oder Alpen gelegen. Ein seltsames Spiel, das mit diesem Worte getrieben wird. In Italien wird darunter Frankreich und Deutschland, und in diesen Ländern darunter Italien und vorzugsweise Rom gemeint, weil dieses den übrigen Völkern des Nordens, Ostens und Westens jenseits der Berge liegt. Diesem natürlichen und grammatischen Wortsinne wurde nun seit Jahren schon, eine figürliche Bedeutung untergeschoben, wornach der Ultramontanismus eigentlich das Bestreben sein soll, die ganze katholische Welt, und die darin vorhandenen Nationalkirchen, dem römischen Papste und seiner Curie mehr, als die im Gebrauche stehenden Kirchengesetze es fordern, die Rechte der übrigen Bischöfe und weltlichen Fürsten es gestatten, und noch dazu die Wirksamkeit des christlichen Elementes der katholischen Kirche es selbst erlaubt, unterwürfig zu machen. So bestimmt der Protestantismus durch seine Organe den eigentlichen Ultramontanismus, und Viele unter den sogenannten freisinnigen (liberalen) Katholiken denken sich mehr oder weniger das

Gleiche darunter. Das im Ultramontanismus waltende und leitende Prinzip, heißt bei ihnen das Papalsystem, und sie halten dafür, dieses Prinzip habe Papst Gregor VII. zuerst zur vollen Ausübung gebracht, und von dieser Zeit an sei es stets die Richtschnur Roms gewesen. Diesem Prinzip gemäß soll der römische Papst allenthalben in der Welt Bischof sein, und als der allgemeine Oberbischof, den übrigen Bischöfen der Christenheit nur jene Befugnisse und Amtsverrichtungen übertragen und belassen, die er sich selbst nicht vorbehalten (reservirt) hat, also mit einem Worte, einen nach Willkür und Gutdünken zugeschnittenen Theil des Kirchenregiments. Ferner stünde ihm Kraft desselben das ausschließliche Recht über die allgemeinen Kirchenversammlungen (Concilia oecumenica) zu, welche ohne seinen Befehl weder zusammentreten, noch irgend etwas Gültiges ohne seine Genehmigung beschließen und anordnen können. Endlich soll sich durch das Prinzip des Ultramontanismus der römische Papst zum absoluten Gebieter und Herrn der Kirche emporgeschwungen, und den weltlichen Fürsten und Regenten nur gerade so viel Einfluß auf ihre Landeskirchen gestatten, als er ihnen der jedesmaligen zeitlichen und politischen Verhältnisse wegen nothgedrungen nicht verweigern könne.

Ultramontane Grundsätze sind sonach für Viele gleichbedeutend mit den Hierarchisch-Päpstlichen, und wer ihnen huldigt, wer sie vertheidigt und fördert, der heißt ein Ultramontan.

Wollte man aber der natürlichen Bedeutung des Wortes Ultramontanismus einen geistig-kirchlichen Sinn unterlegen, so müßte man darunter vielmehr ganz was Anderes verstehen, nämlich eine Tendenz über alle Berge hinüber zu springen, d. h. in Religions- und Kirchensachen der Christenheit alle, auch

die heilsamsten und darum nothwendigsten Schranken niederzubrechen, mit dem Christenthume nach Wohlgefallen des eigenen sattsam aufgeklärten Ich's = oder Selbstbewußtseins zu schalten oder zu walten, und damit so zu sagen sogar ins öde grenzenlose Blachfeld hinein zu laufen. Das Hauptprinzip dieses Ultramontanismus wäre dann Umwälzung alles Bestehenden in der Kirche, der Vernunft, Philosophie, Kritik, selbst der Mode zu Gefallen, und die dasselbe zur Richtschnur ihres Glaubens und Lebens nähmen, wären dann die wahren Ultramontanen, weil sie ganz richtig und buchstäblich über alle Berge hinaus gingen. Nach dieser Erklärungsweise hätten die Wörter Ultramontanismus und Ultramontan, einen eben so natürlichen als wahren geistig = kirchlichen Sinn, und Jedermann, der mit den Ereignissen der Zeit, die seit einer Reihe von Jahren auf dem Kirchengebiete vorübergezogen sind, oder vor den Bildern der Mitwelt sich noch immer und rascher vorüberdrängen, dürfte, wenn er anders nur wollte, mit der Nase an den echten Ultramontanismus, auf die wahrhaftigen Ultramontanen stoßen, man brauchte sie ihm nicht erst zu zeigen oder zu nennen. An eine Begriffsverwirrung wäre hiebei gar nicht zu denken, denn die Sache spricht so klar für sich, daß unmöglich ein Mißverständnis oder eine Verwechslung vor sich gehen könnte. Die jetzige Weltchau liefert den schlagendsten Beweis.

Aber leider, das Natürlichste und Vernünftigste wird nicht als Solches erkannt, wo Parteihaß Augen und Herzen verblendet und das eingesogene Vorurtheil es nicht der Mühe werth achtet, die Wahrheit selbst aufzusuchen, und nur diese allein zu beherzigen. Ueberdies ist man auf protestantischer und politisch = radikaler Seite, wo es die katholische Kirche und Rom gilt, immer geneigt das Schlimmste vorauszusetzen oder nachzutragen.

Will man von Ultramontanismus und Ultramontan in der katholischen Kirche reden, so wäre es eben so in der Ordnung, von Beiden erst in der protestantischen Notiz zu nehmen. Erstere ist doch wenigstens konservativ; Letztere aber ist unwiderlegbar destruktiv und arbeitet der Mehrzahl ihrer Glieder nach, dem Radicalismus mächtig in die Hände. Doch in den eigenen Kram hineinzusehen, beliebt es nicht, wohl aber achtet man es für eine Hauptpflicht, in dem Bereiche Anderer, in sehr unberufener Weise herum zu wühlen. Vornämlich ist es das Geschäft vieler protestantischen Gelehrten, Theologen, Bücher und Journalisten, immer und immer nur von Ultramontanismus und Ultramontanen zu predigen, davor zu verwarnen, Beide nicht nur zu verdächtigen, sondern wo möglich, per fas et nefas zu Boden zu treten. Wenn je, so zeigt sich dieses Streben in gegenwärtiger Zeit; es nimmt fast mit jedem Tage zu; es übersteigt alle Gränzen. —

Warum? Antwort, man hat die seltsame und hochwichtige Entdeckung gemacht, daß seit dem Jahre 1814, also eigentlich seit der politischen europäischen Restauration, der Ultramontanismus sich mit aller Kraft wieder erhoben, und auf dem Weltchauplaze sich wieder die Oberhand in der Kirche wie im politischen Leben verschaffen will. Die Gallikanische Kirche, heißt es, habe ihn in Frankreich gebändigt; Gebornius und der Emser Congreß, die Grundsätze des Episkopal-Systems so wie die Herstellung des echten Katholicismus in Deutschland angebahnt. Aber nummehr ringe der Ultramontanismus mit dem Gallikanismus, um diesen unter seine Bothmässigkeit zu bringen, und in Deutschland suchen ihn gleichfalls die Bemühungen aufgeklärter Katholiken für feyerische Einfälle und Träume zu erklären, und als solche zu erdrücken. Um das Maasß der Vor-

würfe ganz zu füllen, wird zum Schlusse noch beige-
 fügt: nur die weltlichen Regierungen im Bunde
 mit dem gegenwärtigen Zeitgeiste, seien noch
 die einzige Macht, die der Ultramontanismus
 zu fürchten, oder in Nothfällen einigermaßen zu schonen
 habe, bis er sein Ziel erreicht; oder er setze sich in
 den Kopf, deren Gunst um jeden Preis zu gewinnen.
 Also sei die Weltherrschaft der offenbare Zweck des
 Ultramontanismus, weil er, wie natürlich, auch der
 des römischen Bischofs ist, und die Ultramon-
 tanen auch deshalb Störlinge, und insoferne sie
 sich mit dem kanonischen Rechte nach den Maximen des
 römischen Hofes einzig und allein richten, auch Curia-
 listen genannt, — nur zu eigentlichen Werkzeugen
 und Beförderern desselben dienen. Um jedoch unter den
 Ultramontanen, auch zu bedeutenderer Heraushe-
 bung und Achtung der Sachen, einen Unterschied gel-
 tend zu machen, führt man eine Eintheilung derselben
 in Blinde und Staatskluge auf, deren Interes-
 sen getrennt werden. Die Ersteren sollen aus gan-
 zer Seele davon überzeugt sein, das Heil der christli-
 chen Kirche, der Staaten und der Gesamtmenschheit
 hänge nur einzig und allein davon ab, daß der römische
 Papst die Alleinherrschaft über die ganze Christen-
 heit erringe. Zu dem Ende setzen sie Alles aufs Spiel,
 und stürzen sich blindlings für ihre Idee, für Rom, in
 den Kampf. Den Staatsklugen wird die Aufrich-
 tigkeit abgesprochen, und ihnen dafür der Eigennutz in
 die Tasche geschoben, der Eigennutz, der sie treiben soll,
 für gewisse Stände und Korporationen, denen sie etwa
 angehören oder affiliirt sind, zu wirken, und denselben
 zur Gewalt, zum Reichthum und Einfluß zu verhelfen.
 Wer darunter vorzüglich gemeint sei, ist leicht zu erra-
 then, es sind das besonders die zu unserer Zeit abermals
 so vielfältig infriminirten Jesuiten und ihre Freunde

und Vertheidiger, als welche, weil sie sich ihrer annehmen, wie ganz natürlich, auch der ihnen aufgebürdeten Schuld theilhaftig sein müssen. Das Schönste hiebei ist, daß Alles, was so glücklich ist, mit dem Namen „Ultramontan“ gezeichnet zu werden, von vorneherein schon überwiesen ist, das Licht unterdrücken, die alte Finsterniß oder Geistesnacht wieder in den Weltkreis einführen, die christliche Wahrheit verdrehen und verkümmern, der intellektuellen und moralischen Ausbildung der Völker planmäßig entgegen arbeiten, ein selbst erfundenes und aus Aberglauben und Götzendienst zusammengestoppeltes Christenthum für das Evangelium von Christo ausgeben, und das Papstthum als das Hauptmittel zur Herabwürdigung der weltlichen Regenten und der schimpflichen Knechtung der Völker allgemein herstellen, und so endlich das Privilegium unumschränkt herrschen und ohne Störung sein Leben genießen zu können, nach Herzenslust aus dem Ganzen, als Endresultat, hervorholen zu wollen. — Wollte man ein solch' horrendes Aggregat von Subsumtionen der nichtswürdigsten Art für eine ernstgemeinte Anschuldigung halten, so müßte man, in soferne man die Schlußfolge davon im Auge behält, sicherlich zur Meinung greifen, die Ultramontanen seien ultramontan nicht eigentlich darum, weil sie dem Papste mit Leib und Seele ergeben sind, sondern sie heuchelten allermeist diese Richtung, um, wenn endlich das große Werk gelungen, den Papst selbst fallen zu lassen, und ihre hocheigenen Personen etwa zum vielköpfigen Kirchenfürsten zu machen. In der That, man muß erstaunen und geräth in Versuchung, am gesunden Hirne der Ultramontanismusstürmer zu zweifeln, wenn man in dieser Beziehung, in dem berühmten Brockhaus'schen Conversations-Lexikon VIII. Aufl. XI. Bd. wörtlich Folgendes liest: „Ihr (der Ultramontanen) darauf ausgehender,

was die ihm unterzuordnenden Massen und die ihm entgegenwirkenden geistigen Kräfte betrifft, allerdings großer Plan, versteckt sich hinterdem Namen Theokratie, der daher im Munde dieser Partei eine oligarchische Universalherrschaft bezeichnet, die den Gang einschlägt und die Mittel braucht, wodurch die Jesuiten einst übermächtig wurden.“ — Hiernach wären die Ultramontanen eine eigene Rasse Menschen, die durch einen Geheimbund an einander gekettet, durch besondere Gesetze organisirt, von unsichtbaren Hauptlingen geleitet, einem ungeheuren Ziele zustrebten, einem Ziele, das um so riesiger erscheinen mußte, je mehr es selbst den Untergang des Papstthums vorbereitet, und je weniger es zur Stunde noch zu begreifen ist, wie man zu Rom eine so gefährliche Verbindung noch dulden, wohl gar begünstigen könnte, und durch welche Kräfte, oder zu welcher Zeit es erreichbar würde. Was muß der kühlere und parteilose Mensch hierüber urtheilen? Muß ihm das Ganze nicht wirklich als ein leeres Hirngespinnst erscheinen, das entweder in tollgeordneten Köpfen entsprungen, oder aus einem recht feindlichen und boshaften Herzen gekommen? Muß er nicht sagen, daß recht Viele, die in solcher Weise über und wider den Ultramontanismus schreien und schreien, dem ehrenhaften Ritter aus der Mancha, Don Quixotte gleichen, als er die mörderliche Schlacht gegen die Windmühlen kämpfte? In der That an Ultramontanen solcher Art, hätte der heil. Vater zu Rom verzweifelt gute Vorkämpfer für das ihm angedichtete Papst- und Allerweltbeherrschungs-System. Hätten sie ihre Absichten erreicht, so würden sie seine Mörder. Man trägt sich unter den Protestanten mit der Meinung herum, Roms Politik sei die feinste auf der lieben Erden=

welt, weßwegen man sich vor nichts mehr, als vor der römischen List zu hüten habe. Wie reimt sich nun das mit jenem Verdachte zusammen, in welchen man so zuversichtlich die Ultramontanen gebracht hat und noch in einem Zuge zu bringen sich alle erdenkliche Mühe gibt? Sollte denn das so weltkluge, listig genannte Rom, nicht so politisch sein, und den eigentlichen Entzweck der ultramontanen Schildträger, Ritter und Knappen, eben so gut erkennen, wie ihn die Gegner durchschaut haben wollen? Ei doch, so weise man sich in dem Heerlager gegenüber dünkt; so gescheut ist man hierüber auch, und man weiß hier Weiß von Schwarz so gut zu unterscheiden, wie das nur immer drüben der Fall ist. Aber warum schreitet man zu Rom gegen die sogenannten Ultramontanen nicht ein? Darum, weil man überzeugt ist, daß man Hirngespinnsten nicht nachjagen soll, übrigens auch nicht die mindeste Ursache vorhanden ist, so Riesenhafte, so Grauensvolles zu ahnen, viel weniger für Wirklichkeit anzusehen. Was es doch widersprechend ja höchst lächerlich ist, von der intimsten Freundschaft der Ultramontanen gegen den römischen Stuhl so viel Aufhebens und Rühmens zu machen; während man wiederum ebendenselben die bitterste Feindschaft gegen das Papstthum unter die Füße gibt! Man mag nur selbst urtheilen, ob über den Ultramontanismus und die Ultramontanen nicht die leidigste Begriffsverwirrung vorherrsche!

Doch nicht nur in diesem Stücke allein, nein, über Alles, was diese verlästerten und verfehmten Worte betrifft, herrscht das gleiche Schicksal. Würden sich so manche Protestanten und Katholiken, die es gewohnt sind, wenn diese Dinge zur Sprache kommen, wie aus einem Horne zu blasen, darüber besser belehren lassen; würden sie es über sich gewinnen, genauer zu prüfen und kühler zu urtheilen; so würden sie sehr bald erfah-

ren, welche Ungereimtheiten man dabei übereinander häufe, welche arglistige Tendenzen man dem Ganzen zu Grunde lege, mit welchen schlechten Waffen man die Wahrheit bekämpfe, und wie sündhaft und unverantwortlich man so Menschen an einander heze, die sonst mit und unter einander recht guten Frieden haben könnten, nun aber, nicht wissend woran sie eigentlich seien, sondern blindlings gegeneinander in Harnisch gebracht, sich einander anfeinden, verfolgen, unterdrücken, ja selbst zu zertreten bemüht sind. Tief zu beklagen ist es, daß eine kühlere Verständigung so wenig mehr Platz greift; daß nunmehr nur die Parteiucht stets überall und in allen Dingen das Ruder führt. Wohin dürfte es nur noch kommen, wenn man in der lieben Christenheit, auf diesem Wege fortschreitet? Was wird denn erfolgen müssen, wenn die Verwirrung den ganzen Horizont der Christenheit, gleich einer dunklen Gewitterwolke, überzieht? Wird dann nicht das Heiligste nach und nach profanirt, und die köstliche Parole, die uns zum ewig bleibenden Schutze vom Himmel herab gekommen, in den Roth getreten und zerstampft werden? Hat man nicht zuletzt noch einen Krieg Aller gegen Alle zu erwarten? Und dann? Muß das Ende, das da heißt Entsittlichung, Verwilderung, Rohheit, Unhumanität, Bestialität, nicht dann mit Gewalt in den Kreis der Menschheit hereingeschleppt werden? Man behauptet, wir stünden jetzt im Verlaufe des XIX. Jahrhunderts, im Vergleiche mit den Geschlechtern die vor Jahrtausenden lebten, auf einer hohen Stufe der Kultur. Sehr wohl, ist das wirklich der Fall, nun so erinnere man sich an jenes Prinzip, dem wir diesen Zustand verdanken, und zerstöre es nicht, behalte es fest im Auge wie im Herzen, und bemühe sich dem Christenthume gemäß auch zu handeln, damit die hohe Kulturstufe nicht Schwindel errege, und wir in diesem Schwindel den Haltpunkt verlieren, und abermals in eine Tiefe

hinabstürzen, die noch grauenvoller ist, als sie vor Jahrtausenden gewesen.

Unglaublich viel Unheil hat in dieser Beziehung in neuester Zeit, besonders der endlose Streit über den Ultramontanismus ins Dasein gerufen; Mergeres kann noch kommen, wenn nicht die Klügeren und um das Wohl der Menschheit wirklich ernsthaft Besorgten sich über denselben gehörig verständigen. Wohin das losgelassene Gespenst des Ultramontanismus die Sachen hinaufgeschraubt habe, beweist die drohende Lage der Schweiz, wo Religion und Kirche bereits schwer gefährdet werden und von woher die Flamme sich in die Nachbarstaaten verbreitet und allgemeines Elend gestiftet hat. Sollte denn eine Verständigung durchaus in das Reich der Unmöglichkeiten gehören? Hat der Zeitgeist so viel Gift den Herzen der Menschen eingefloßt, daß sie durchaus unfähig geworden, ernstlicher darüber nachzudenken, was zum eigenen wie zum Frieden der Christenheit und der Welt diene?

Von jeher aller und jeder Parteiung in der lieben Christenheit von Grund des Herzens abgeneigt, schon aus dem Grunde, weil es vollkommen grundlos ist, daß der göttliche Stifter des Christenthums mehr als Eine Kirche gegründet, mehr als Ein Evangelium gepredigt, und irgend Jemandem die Erlaubniß ertheilt habe, damit nach Willkühr zu verfahren, oder dasselbe mittelst der irdischen Vernunft und Philosophie zu sichten, zu richten, zu reguliren, und der Begehrlichkeit der Zeitmenschen gemäß einzurichten; noch eifriger aber einer Zerklüftung entgegen, weil an der Spitze der christlichen Gebote die Liebe steht, die nicht nach hohen Dingen trachtet, nicht sich selbst aufbläht, am wenigsten aber das Band der Eintracht im Glauben zerreißt, und weil endlich alle Spaltungen nichts als Unglück und Elend über die Menschheit gebracht, ja in ganzen Massen über

dieselbe zu jeder Zeit ausgeschüttet haben: war mir die grenzenlose Verwirrung im Protestantismus ein wahrer Greuel, und ich nahm daran um so größeren Anstoß, je mehr ich wahrnahm, daß man sich dessen ohngeachtet unter großem Gejubel des reinen Evangeliums rühmte, ja die Zwietracht, als in demselben wohlbegründet, als den wahren Geist desselben laut anpries und rechtfertigte. Ein so reeller Widerspruch sagte meinem Gemüthe nimmer zu, wollte man ihn auch noch so kräftig begründen, ich stieß ihn mit Abscheu von mir. Ich sah darin gerade das Gegentheil und fand mich im Gewissen gedrungen, mich von dem Prinzip der endlosen Negation, dieser Mutter der eingebrochenen Wirrniss und Zersplitterung, frischweg zu scheiden. Wem könnte es bei einer so gearteten Ansicht gleichgültig sein, ähnliche Parteinungen auch da vorzufinden, wohin er sich gewendet? Wenigstens mir konnte und durfte es nicht Eins sein. Ich habe in dieser Beziehung mich sehr neugierig und sorgfältig umgesehen, und insbesondere die Grundsätze solcher Männer studiert, von denen ich es gewiß wußte, daß sie zu den Ultramontanen gezählt wurden, und die sich dazu auch ohne Hehl bekannten. Ich habe dazu über den Ultramontanismus viel, und noch mehr über seine Gegner gelesen; noch mehr aus dem Munde sogenannter Ultramontanen gehört.

Was ich herausgebracht, steht hier niedergeschrieben, klar, ohne Vermäntelung, weder zu Gunsten der Einen noch der Andern aufgefaßt, parteilos, denn ich habe durchaus keine Ursache den sogenannten Ultramontanen zu huldigen, oder von ihnen etwas zu erwarten, oder sie gar zu fürchten; am Allerwenigsten kommt es mir in den Sinn, mich bei ihnen einzuschmeicheln. Allein eben so wenig will ich ihren Gegnern zu Gefallen leben, oder um ihres breiten Mantels, und ihres vor-gefaßten Urtheiles und bereits gepflogenen Gerichtes Willen mich von der Darstellung der Wahrheit, wie sie

mir vorliegt, zurückschrecken lassen. Mag man dann denken oder sagen, was man will; mag man mich selbst zu den Verhafteten zählen, was kümmert mich das? *Amicus mihi Cicero, amicus Plato, amicissima veritas.* Das Gericht der Menschen geht vorüber; aber Gottes Gericht ist gerecht und bleibend. Dieses und nur Dieses allein muß im Auge behalten und respektirt werden. 1. Kor. 4. 3. ff. Ohne Zweifel wird die Sache der Ultramontanen auch vor dieses Gericht kommen, und von da aus helles Licht in das absichtlich darüber verbreitete Dunkel gebracht werden zur Beschämung derer, die sich so ungeheure Mühe gegeben, die Wahrheit unter den Scheffel zu stellen.

Was ist nun eigentlich ultramontan? Daß man sich bei der eigentlichen Bestimmung dieses Begriffs, nicht nur durch die Anschuldigungen und Bezeichnungen der erbittertsten Gegner des Ultramontanismus leiten lassen dürfe, ist eben so richtig, als es einleuchtend ist, daß man, um zu erforschen, wer Christus gewesen, und was sein Evangelium sei, wer endlich ein wahrhaftiger Christ genannt werden müsse, nicht jüdische noch heidnische Feinde des Kreuzes im grauen Alterthume, oder *Voltaire* und seine intimsten Anhänger und Verehrer aus dem vorigen Jahrhundert, oder aus der neuesten Zeit *Dr. Strauß* und *Feuerbach*, *Wislicenus* und *Dr. Rupp*, *Ronge* und *Dowiat*, *Dr. Heinzen* und *Scholl*, oder die Lichtfreunde und Christenfeinde aller Farben unter Protestanten und Katholiken, befragen dürfe. In der That, auf solchem Wege käme man zu einer sehr gegründeten Erkenntniß, man wüßte zuletzt Alles, was Christenthum und Christen nicht seien, nur nicht die Wahrheit, welche die alten Widersacher nie erkannt, die Neuen aber geradezu entstellt, oder gar zu Grunde gerichtet haben. Das wahre Christenthum muß dort aufgesucht werden, wo seine Quelle fließt, und der wahre

Christ wird darnach am sichersten beurtheilt. Irre geht, wer anders denkt. Nun gerade so verhält es sich mit dem Ultramontanismus und den Ultramontanen. Was ist wohl aus Beiden geworden durch ihre Gegner? Hat man Beide näher kennen gelernt und vergleicht damit die Behauptung Jener; so kann man sich weder des Staunens, noch des Unwillens erwehren. Ohne weiteres taucht der Gedanke auf, daß zwar Tausende von Hoch und Nieder jene Worte im Munde führen; aber dabei wahrlich selbst nicht wissen, was sie eigentlich denken und sagen. Fanatischer Unsinn ist es, den Ultramontanen den Riesenplan zuzulegen, über welchen schon oben gesprochen worden. Der Papst selbst hätte bei einem solchen Zwecke nichts angeregelterer zu thun, als alle Ultramontanen frischweg zu verdammen und ihre Werke inßgesammt in den Index der verbotenen Bücher zu setzen. Oder wäre er nicht der zuletzt Verrathene und Verkaufte selbst? Und so wie dieser Unsinn wegfällt, schält sich auch der Hauptvorwurf weg, daß die Ultramontanen auf die Weltherrschaft des Papstes losstürzten. So blind die Ultramontanen zum Theil in den Augen ihrer Gegner sein mögen; so dumm und einfältig sind sie denn doch nicht geworden, daß sie zwischen Möglichkeit und Unmöglichkeit gar nicht mehr unterscheiden könnten. Was doch der Hochmuth nicht verschuldet! Er löscht selbst die letzte Leuchte denen aus, die vor ihm nicht niederfallen wollen. So weit ist's denn aber doch noch nicht gediehen. Die Blindesten unter den Ultramontanen sehen es mit heiterem Verstande ein, daß eine irdische Weltherrschaft sich Jesus im Fleische selbst nicht angemacht habe (Joh. 18. 36.), folglich auch dem heil. Petrus nicht habe hinterlassen können oder wollen. (Matth. 16. 18. 19.) Nicht zu Regenten auf Erden, sondern zu ganz anderen Dingen, waren die Apostel ausersehen. (Marci 10. 42. ff.:) So kann auch der

Nachfolger Petri auf keine allgemeine Weltherrschaft Anspruch machen, und so wenig daran denken, als alle Ultramontanen. Die Blindesten unter ihnen müssen vielmehr einsehen, daß ein solches Ziel, ein ganz vergebliches wäre, indem doch alle Welt die Verhältnisse kennt und weiß, daß weder die Fürsten, noch die Völker der Erde, je, am allerwenigsten in unserer Zeit, und undenkbar für die Zukunft, nach Rom gehen werden, um dort ihre Kronen, wie ihre Unabhängigkeit dem heil. Vater zu Füßen zu legen. Der blindeste Ultramontan dürfte es wissen und weiß es, daß eine weltliche Universalmonarchie ein Unding ist, und der Gedanke daran, noch mehr das Streben darnach, ins Tollhaus gehört. Es beliebt aus den Ultramontanen Alles zu machen, was Irrthum und Parteisucht nur immer eingeben kann; mache man sie doch nicht gar zu förmlichen Tollhäußlern. Die Hellseher unter Ultramontanen aber müßten noch schlechter sehen als die Blinden, wenn man ihnen zumuthen wollte, daß es ihnen darum zu thun sei ein Ziel zu erreichen, das doch nichts als ein leeres Phantom wäre. Selbst gestehen es die Gegner ein: Zum Ziele kann er (der Ultramontanismus) wegen des Gegengewichtes hellsehender Monarchen und der Aufklärung, deren sich die katholische Weltgeistlichkeit in einem großen Theile Deutschlands erfreut, nicht vollständig kommen. Sehr richtig, er wird und will auch dahin nicht kommen, weil er es sich nicht gesetzt hat und nie setzen konnte; weil es blos in den Köpfen derjenigen existirt, die davon träumen, und dieses Trugbild der Welt, die trotz aller Aufklärung noch immer voll Gespenster-Furcht ist, als einen Schreckensmann, zur Erreichung ihrer eigenen verderblichen Absichten hinstellen. Laut und feierlich protestiren die Ultramontanen selbst gegen derlei Ten-

denzen und führen bittere Klagen über diese ihnen so bösslicher Weise angefonnenen Dinge, die doch wahrlich zu den größten Thorheiten gehören. Hiemit fällt nun eigentlich die Hauptmasse der Anschuldigungen gegen den Ultramontanismus und seine Anhänger von selbst weg. Beide zielen auf Reelles ab, nicht aber auf so eitle Hirngespinnste, die nie in Erfüllung gehen können, und gar keinen kirchlich religiösen Grund für sich haben. Daß Ultramontanismus und Ultramontane existiren, ist Thatsache, daß sie aber solcherlei Absichten hätten, ist Dichtung und Lüge.

Ultramontan in der wahren Bedeutung des Wortes, ist nichts weiter als wahrhaft römisch katholisch; daher Ultramontanismus, wahrhafter römischer Katholicismus, und Ultramontaner ein wahrhaft römischer Katholik, dem es mit seiner Religion Ernst ist, der also seinen Glauben kennt und davon innig überzeugt lebt; der sich durch keine Seitenrücksichten von der Gemeinschaft der Kirche ausschließen will. Wo die katholische Kirche, wenn auch nur in einem schwachen Reize angepflanzt besteht: da muß folgerecht der römische Katholicismus bestehen; denn in der katholischen Kirche, soll und kann de lege et jure kein Anderer bestehen. Ist was Anderes vorhanden, kann von einer wahrhaft katholischen Kirche gar keine Rede mehr sein. Der Hauptcharakter der katholischen Kirche ist und bleibt der römische Katholicismus. Ein gallikanischer, deutscher, spanischer, polnischer, ungarischer Katholicismus besteht in der Wirklichkeit nicht. Nur Jene, die den wahren Katholicismus nicht kennen, reden davon; aber in der That, wie von böhmischen Dörfern im Monde. In jedem katholischen Lande auf der ganzen Erdenwelt weiß es der gute Katholik gar gut, daß der Centralpunkt seines kirchlichen Lebens,

weder in Frankreich, noch in Deutschland, noch in Spanien, Polen, Ungarn u. s. w. existire, sondern dort sei, wo der Nachfolger Petri, der Statthalter Christi, das Oberhaupt der Kirche zu finden ist. Warum dieser Centralpunkt eben Rom und nicht Paris, Leipzig, Wien, Ofen, Warschau, Madritt oder irgend eine andere Stadt sei, darüber mag man mit der Alles wunderbar ordnenden und fügenden ewigen Vorsicht, nicht aber mit Rom, oder mit den Ultramontanen, die sich streng dahin halten, rechten. Der Protestantismus arbeitet auf Vielheit los, der Katholicismus ruht unerschütterlich auf dem Felsen der Einheit. Mag der Erstere sein Zersplitterungs-System lieben und hätscheln wie es ihm gerade beliebt; der katholischen Kirche muthet man es nicht zu, das Gleiche zu thun. Wie sie den Centralpunkt verlore, würde ihre Existenz in Frage gestellt. Katholicismus ohne Papstthum würde aufhören das zu sein, was er ist, weßwegen römisch von katholisch nimmer getrennt werden darf. Es wird damit nicht gesagt, daß die Kirche absolut an Rom gebunden sei; nein, aber an den Centralpunkt, der zu Rom besteht. Wo der Papst ist, da ist Rom und die katholische Kirche. Allerdings wollen die Protestanten zwischen dem Katholicismus und Rom einen Unterschied machen, und nun eben die Sache viel besser wissen und verstehen, wie die Katholiken selbst. Dieß fällt ins Lächerliche, wenn man es nicht noch anders nennen will. Noch wissen aber die Katholiken genau was sie sind, sein sollen und müssen, und brauchen es von ihren Gegnern nicht erst vorgeschrieben zu erhalten. Daß sich von solchen Vorspiegelungen viele Katholiken täuschen und hinreißen lassen, ändert nichts, bedeutet nur so viel, daß viele Katholiken vom Zeitgeiste verblendet, eben vergessen haben oder gar nicht mehr wissen, was ihr Glaube von ihnen forderte. Das ist nun sehr schlimm; aber

noch schlimmer ist, daß sie in ihrer Unwissenheit, in ihrem Selbstvergessen, in ihrer Verblendung so weit gehen, daß sie sich mit den Feinden ihrer Kirche verbinden, und vereint mit ihnen, den Irrthum noch vergrößern, ja wohl gar wie ungehorsame undankbare Kinder auf ihre Mutter los schlagen. O ihr Thoren und trägen Herzens zu glauben dem, was eure Väter vor Hunderten von Jahren geglaubt, und bis zum Tode bekannt haben! Luther wußte gar wohl, daß der Papst an den Primat Petri, d. h. den römischen Stuhl gebunden sei; darum schalt er die Katholiken, Papisten, insgesammt. Damals war ja der feine Unterschied zwischen Papisten und Katholiken noch nicht so ausgesponnen, wie man ihn in neuester Zeit ausgeheckt hat. Aus gar guten Gründen hat man das in der Neuzeit so reichlich gethan und fährt damit noch bis zur höchsten Uebertreibung fort. Jeder Feind hat Schliche die er im Verborgenen wandelt. Das Werk, den katholischen Riesen mit Erfolg anzugreifen, ging nicht von statten; so versuchte man es seine Kräfte zu theilen. Divide et impera! Man fing an einen gar feinen Unterschied zwischen den Katholiken und den sogenannten Papisten aufzubauen, und mauerte bei diesem Aufbau so behende darauf los, daß bald eine Wand da stand, die gewaltig Viele, die sie nicht näher besahen, oder in ihrer laren Gesinnung sich vielleicht so gar wünschen mochten, für eine wirklich Scheidende anerkannten und bethört durch den Schein, von neuen eben nicht katholische Grundsätze zur Schau trugen und eigenmächtig verfochten. Das waren nun die sogenannten liberalen Katholiken, die es sich für eine Ehre anrechneten, zwar bei der Kirche dem Namen nach zu bleiben, aber zugleich die Freiheit sich nehmen, ihr die Katholicität zu rauben, d. h. den Centralpunkt, aus welchem Alles ausstrebt und wohin Alles wieder

zurückkehren soll. Das sind jene Katholiken, die ohne P a p s t k a t h o l i s c h sein wollen, und davon bereits eine Abtheilung in die D e n t s c h k a t h o l i k e n t h ü m = l e r e i übergeschnappt, und wie vom Sturme getragen, alsdann so rasch in ihrem Reformeifer fortgeschritten ist, daß sie kaum 2 Jahre gebrauchte, um auf den Punkt zu kommen, alles Christliche sammt dem Jenseits über Bord zu werfen. Die Theilung ist sehr gut gelungen; Viele haben das Geheimwerk gar nicht gemerkt, wie wohl es für den Kenner eben nicht so geheim betrieben worden. Genug aufmerksam wurden die Katholiken durch Viele unter ihren Mitbrüdern auf das arge Treiben gemacht; genug wurden sie Groß und Klein, davor gewarnt; genug dringend wurde ihnen die echt k a t h o l i s c h e Laufbahn gewiesen. Aber was hat es geholfen? Das Mittel der abermaligen Bethörung wurde bald gefunden. Man verschrie gerade diese belehrenden, warnenden und leitenden Stimmen als besonders verdächtig; man stellte sie den Lo c k e r gewordenen Katholiken, als die Handlanger der Knechtschaft vor; man brandmarkte sie mit dem Namen der U l t r a m o n t a n e n , und wußte und weiß noch jezt nichts als das Schlimmste von ihnen der Welt vorzupredigen. Daher der Haß der liberalen Katholiken gegen Jene, und jene unnatürliche U n i o n mit den Protestanten zur Demüthigung und Vernichtung ihrer eigenen Kirche, wiewohl sie von Letzterem durchaus nichts wissen wollen, sondern ausdrücklich vorgeben, daß sie nur die k a t h o l i s c h e Kirche von ihren Schlacken reinigen, und auf ihren alten, apostolischen Stand zurückführen wollen. Wenn man z. B. in die Schweiz hineinblickt und dort wahrnimmt, wie selbst k a t h o l i s c h e K a n t o n e , oder in paritätischen Kantonen zahlreiche Katholiken, gegen den Sonderbund der 7 katholischen Kantone stimmten, demselben mit einem Bürgerkriege drohten, sich bereits früher mit den protestan-

tischen Freischärlern zum Untergange ihrer Glaubensbrüder einten, dann zum Schlusse mit den Protestanten auf ihre Brüder loszslugen und sie vernichten halfen; so hat man ein Exempel davon, wie sehr es gelungen ist, eine Spaltung herbeizuführen, und durch Katholiken selbst, der katholischen Kirche an das Leben zu gehen. Um aber ja den Riß unheilbar zu machen, wurde noch der Jesuiten=Orden ins Spiel gezogen. Diesem, als dem tüchtigsten Gegner der Reformation, war man ja immer ganz abhold; man sah ihn von jeher als Roms festeste Stütze an. Wie konnte die Wiederherstellung desselben mit guten Augen angesehen werden? Ganz natürlich erwachte wieder der alte Zorn, und mit ihm wurden die alten Infriminationen aufs Neue aufgewärmt. Die Jesuiten stellten sich in die Bresche der Gegenwart; sie stemmten sich mit Kraft den Angriffen auf das positive Christenthum entgegen; sie wirkten durch ihre eben so wissenschaftliche als moralisch=religiöse Erziehungs=Methode vorzüglich auf die Jugend ein, um in ihren Herzen wieder einen bessern Grund zu legen; sie richteten ihre Aufmerksamkeit auf das Volk, um die so sehr herabgekommenen und darum gefährdeten Massen wieder auf den festen Standpunkt der Religion zurück zu führen; sie bekämpften den so veränderlichen Freiheits=Schwindel, der im Gefolge des Alles in Frage stellenden und kopfüber kehren wollenden Zeitgeistes, schier über alle europäischen Völker herein=gebrochen ist, und Ideen verwirklichen will, die, in sofern sie durchgeführt würden, nothwendiger Weise statt wahre Kultur und echtes andauerndes Menschenglück zu gründen, nur alle geselligen, bürgerlichen, staatlichen und religiös=moralischen Bande auflösen, daher die Völker der Erde, insonderheit die Christlichen, der gewissen Entartung und Verwilderung preis geben, und so in unermessliches Elend stürzen würden; sie halten

besonders fest zur katholischen Kirche und zu ihrem Oberhaupte, opferten sich in unerschütterlicher Treue dafür bereitwilligst hin, bemühten sich allerorts auch das katholische Volk zu gleicher Festigkeit, Liebe und Treue anzuleiten und darin zu stärken; sie fanden ob dieser Anstrengungen und der Weise derselben, großes Vertrauen und wo sie frei thätig sein konnten, unendlichen Beifall und Zulauf bei Groß und Klein, Arm und Reich, Jung und Alt. Wer Jesuiten näher kennt und ihr Thun und Lassen unparteiisch beobachtet hat, fand das Walten dieser Art unter ihnen. Nur das blinde Vorurtheil, nur der rücksichtslose knechtische Gehorsam den Insinuationen gegen diesen Orden geleistet, konnte es verkennen und mißachten. Das sind aber große Verbrechen in den Augen des Zeitgeistes und der Zeitmenschen. Warum? Beide fürchten in ihrem Streben gehindert, wohl gar aufgehalten zu werden. Sie wollen Revolution und Umsturz alles Bestehenden, eine Erde, wie sie sie wünschen, einen Himmel nach ihrem Geschmacke. Täusche man sich nur nicht durch die glänzende Aussen Seite ihres vorgeblichen Zieles! Hinterher lauert das gräßlichste Ungeheuer, mit seinen Polipenarmen die Welt zu umschlingen, und mit seinem Gifthauche Alles zu verpesten, was seinem Bereiche sich naht. Sich darüber Illusionen zu machen, wäre Thorheit. Der mächtige Arm der Zeitereignisse zerstreut sie Alle wie die Strahlen der aus dem Morgenroth hervorbrechenden Sonne die luftigen Nebelbilder. Der Zeitgeist wie seine zahlreichen Freunde und Anbeter müssen eine Ordensgesellschaft tödtlich hassen, die sich muthig und kühn voranstellt, ihre Täuschungen aufzudecken, ihre Intentionen zu bekämpfen, die reellen Güter der Menschheit zu schirmen, diese selbst über ihre wahren Interessen aufzuklären und aus allen Kräften, unter Darbringung aller möglichen Opfer, ihr zur Erringung derselben behülflich zu sein. Daß

dies wirklich geschehe, zeigt die rasende Wuth, mit welcher die Jesuiten angefallen, mißhandelt, und als die ärgsten Missethäter gebrandmarkt worden sind. Als eifrige Freunde der Kirche und Vertheidiger ihres Oberhauptes, sind sie es vorzugsweise, die als Ultramontane bezeichnet, und deshalb in jeder Weise verfolgt wurden. Sie sollen die Gefährlichsten darunter sein, und zur Klasse derjenigen gehören, die zuletzt auf die Schultern des Papstthums steigen, und sich selbst die Weltherrschaft gewinnen wollen. Schade nur, daß man zu Rom diese arglistige Taktik der Jesuiten nicht einsieht, daß man nicht vom Stuhl Petri herab den Donnerkeil der Vernichtung auf sie hinschleudert, und somit den Herrn Liberalen und Radikalen allzumal den großen Gefallen erwies, so mißliebige und ihren schönen Plänen entgegenstehende Männer, ausgerüstet mit dem päpstlichen Schwerte, aus dem Wege zu räumen. Doch nicht die Jesuiten allein, nein, alle Ordensleute überhaupt, weiblich und männlich, zählen zu den Ultramontanen; denn sie halten fest zur katholischen Kirche, und haben dem Papste Gehorsam gelobt. Außerdem hat uns Eugen Sue in dem „ewigen Juden“ zur Ueberzeugung bewiesen, wie im Finstern so viele in den Ultramontanismus Eingeweihte herum-schleichen, und unter allen Klassen von Menschen denselben Eingang verschaffen. Welch' eine Unzahl von Feinden der Freiheit, der Christen und Menschen, die nun alle einzig und allein darauf losarbeiten, unter der äußeren Hülle des Katholicismus Finsterniß zu sinnen, Aberglauben auszuhecken, und Sklavenketten zu schmieden. — Schade nur, daß man nicht auch schon die Zwinger kennt, in welchen die ganze liebe Menschenwelt, an Händen und Füßen geknebelt, eingesperrt, und dann nach Willkür, zu gefälligen Zwecken gemißbraucht und maschinenmäßig gehandhabt werden soll!

Steht uns nicht der Verstand still, wenn wir es uns so recht lebendig vorstellen, was der Ultramontanismus nicht Alles sein und thun, oder verschulden soll? Und das Alles nur darum, weil er es ernsthaft mit der katholischen Kirche meint, und den römischen Papst als das allgemeine von Christus selbst in Petrus eingesetzte sichtbare Oberhaupt der Christenheit anerkennt, ehrt und vertheidigt?

Ja, das und nichts weiter thun und verschulden die Ultramontanen. Was sie so thun, das thun sie von Liebe und Eifer beseelt, von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe und aus allen Kräften. So habe ich viele Ultramontanen kennen gelernt, und ich mußte diese verlästerten Männer achten. Ich sah auch sogenannte liberale Katholiken, die man gewöhnlich den Ultramontanen entgegenstellt und lobhudelt. Wer war neugieriger als ich, den Unterschied zwischen Beiden aufzufinden? Bald konnte ich ihn mit Händen greifen. Es ist dieser katholische Liberalismus, in der Regel, ein vom Zahn des Zeitgeistes angenagter Katholicismus, eine bereits tiefer, als man glauben sollte, eingewurzelte Gleichgültigkeit gegen die Religion und Kirche überhaupt und gegen einzelne ihrer Lehren, Institutionen und Gebräuche insbesondere; die Sucht, durch eine unbemessene Tolleranz gegen alle Andersgläubigen sich hervorzuthun und Allen angenehm zu werden; die offenbare Tendenz, das Religiöse und Kirchliche den materiellen Interessen oder der Zeitpolitik unterzuordnen; es ist aber oft sogar bereits erfolgter religiös-kirchlicher Tod, vollendete Glaubenslosigkeit, Verachtung und Verspottung jedweder Religion, wenigstens Kälte gegen Alles, was darnach schmeckt. Schreie man hier nur nicht über ungerechte Beurtheilung, oder über Beleidigung und Schimpf! Gott bewahre! weder die Eine, noch die Andere liegen in meiner Absicht. Wie ich gefunden,

so stelle ichs dar. Nur will ich noch gelten lassen, daß Leichtfinn und Unüberlegtheit gar Manchen zu dieser Classe Katholiken hinüberführen, und somit die Zahl der Liberalen mehren. Und diesen Theil von Katholiken beliebt man die Echten, die Reinen zu nennen, während man die Eifrigen und Ernsten mit einem Namen bezeichnet, an welchen sich Alles knüpft, was man Uebles und Herabsetzendes nur immer aufzuspüren vermag.

(Schluß folgt.)